

L: Gen 16, 1-12.15-16

Ev: Mt 7, 21-29

IN DER SCHULE DES VERTRAUENS

Wer auf die Worte Jesu hört und danach handelt, der baut sein Haus auf festen Grund und kein Sturm und keine Fluten können es zerstören. So weit so gut. Wir haben das oft gehört. Aber es ist nicht immer ganz leicht, sich daran zu halten, denn diese Haltung verlangt auch eine große Portion Vertrauen. Nicht immer ist sofort deutlich, dass die Worte, die Jesus sagt und der Weg, den er weist, wirklich die beste Entscheidung sind. Was wir gerade im Evangelium gehört haben, bildet den Abschluss der Bergpredigt. Dort hat Jesus doch sehr ungewöhnliche Dinge gesagt: Liebe deine Feinde. Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, halt ihm auch die andere hin, wenn dir einer das Hemd wegnehmen will, lass ihm auch den Mantel... Da wird man manchmal einen langen Atem brauchen, um zu sehen, dass das die Wege sind, die dem Leben dienen.

Einen langen Atem braucht auch Abraham, aus dessen Geschichte wir jetzt einen weiteren Abschnitt gehört haben. Der ist auch im Vertrauen aufgebrochen und der Stimme Gottes gefolgt, bereit zu tun, was ihm gesagt wird. Gott hat damit eine große Verheißung verbunden: er würde Abram zu einem großen Volk machen. Mehrfach wird diese Verheißung wiederholt. Doch wie soll Abram sie verstehen, da doch seine Frau Sarai unfruchtbar war. Ist das der Grund, warum – wie man am Beginn der Abrahams Geschichte lesen kann - dass er nicht nur seine Frau auf die Reise mitgenommen hat, sondern auch seinen Neffen Lot? Plan B. Sicher ist sicher. Immerhin sollte es im Fall des Falles möglich sein, Lot zu adoptieren, so dass durch ihn Gottes Verheißung zur Erfüllung kommen könnte.

Doch dann muss Abram sich von Lot trennen, weil ihre Herden zu groß geworden sind. Ihre Wege führen auseinander. Lot ist also nicht die Lösung. Muss es auch nicht sein: Gott wiederholt seine Verheißung an Abram. Aber Abram kann es kaum noch glauben, schon zu lange muss er warten. Darum folgt nach Plan B, Plan C: „Herr und Gott, was kannst du mir geben? Ich gehe kinderlos dahin und Erbe meines Hauses ist Eliezer von Damaskus...“ Nach dem Ausfall Lots meint Abraham, sein Haussklave Eliezer könnte als Adoptivsohn das Erbe antreten. Aber Gott wiederholt seine Verheißung an Abram: „Nicht er wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn.“ Und Gott zeigt dem Abram den Sternenhimmel: So zahlreich sollen seine Nachkommen sein. Zwar heißt es, dass Abram Gott glaubte... aber Sarai blieb trotzdem kinderlos.

Was wir heute in der Lesung gehört haben, ist schon der dritte Versuch – also Plan D - mit menschlicher Hilfe Gottes Verheißung zu erfüllen. Plan A wäre darauf zu vertrauen, dass Gott ohne menschliche Nachhilfe seine Verheißung erfüllt. Für unsere Ohren klingt schon sehr sonderbar, was Sarai Abraham da vorschlägt: Er soll Hagar, die Magd zur Zweit-Frau nehmen und mit ihr ein Kind zeugen. Nach damaliger Vorstellung ist ohnehin der Mann allein Träger des kommenden Lebens. In welchen Schoß er seinen Samen gibt ist so nebensächlich wie der Blumentopf, in dem wir einen Blumensamen geben. Entscheidend ist der Same, nicht der Topf. Aber auch das erfolgt nicht nach Gottes Anordnung. Weder Lot noch Eliezer, noch der Sohn Hagars, Ishmael dienen der Erfüllung der Verheißung. Die Erfüllung kommt später, zu einem Zeitpunkt wo es nicht mehr zu erwarten ist.

Gottes Verheißungen, so sagen es schon jüdische Gelehrte, werden meist nicht unverzüglich erfüllt. Die Reise Abrahams, genauso wie später die Reise des Mose, dauert länger als erwartet. So schreibt es der ehemalige Oberrabbiner von London: „Das Buch Genesis wörtlich genommen, kann zwar das ganze Universum in sieben Tagen gemacht werden, aber alles in der menschlichen Welt, dass zu einer tiefen Wandlung führen soll, braucht Zeit. *Glaube ist die Fähigkeit mit der Verzögerung zu leben, ohne dass man das Vertrauen in die Verheißung verliert; er bedeutet Enttäuschung auszuhalten, ohne die Hoffnung zu verlieren und zu wissen, dass der Weg zwischen dem Realen und dem Idealen lang ist und dass man trotzdem bereit ist, die Reise zu unternehmen.*“ (Rabbiner Jonathan Sacks).

Die Versuchung ist, dass man das Hören deshalb nicht mit dem richtigen Tun verbindet, weil das Vertrauen in Gott zu klein ist und man lieber selber werkt. Doch was nicht im Willen Gottes gegründet ist, hat keine lange Zukunft. Es kann eine gewisse Zeit bestehen, aber wenn die Stürme kommen, dann haben solche Werke keinen Bestand. Es lohnt sich also, in die Schule des Vertrauens zu gehen und zu lernen, wie man sein „Haus auf Felsen“ baut. Auch wenn man Glauben und Geduld braucht, um auf Gottes Plan A zu vertrauen, bleibt es der beste Weg, das zu tun und aufzubauen, was wirklich auf Dauer Bestand hat und für die Zukunft hält.

P. Dr. Clemens Pilar COp